



Mit dem vom Bundespräsidenten verliehenen Bundesverdienstkreuz am Bande ist der CDU-Abgeordnete Hermann-Josef Geismann durch Landtagspräsident John van Nes Ziegler ausgezeichnet worden. Geismann hat sich ab 1961 besondere Verdienste um die Kommunalpolitik, zunächst in seiner Heimatstadt Hemer, ab 1964 auch im Kreistag Iserlohn, erworben. Seit 1970 ist der Architekt Mitglied des Landtages und hat sich im Hauptausschuß, im Ausschuß für Wohnungs- und Städtebau sowie im Ausschuß für Landesplanung und Verwaltungsreform betätigt. Seit 1975 wirkte er besonders bei der Anpassung der Landesverwaltung an die neuen Strukturen der kommunalen Selbstverwaltung mit. Foto: Tüselmann

Schulfreier Samstag

An Schulen der Sekundarstufen I und II soll eine differenzierte Einführung der Fünf-Tage-Woche mit Beginn des neuen Schuljahres möglich sein. In der Sekundarstufe I kann die Fünf-Tage-Woche in einer von drei Organisationsformen eingeführt werden, auch wenn dies in der Sekundarstufe II nicht durchführbar ist. Das verlautete ergänzend zu bisherigen Meldungen aus dem Kultusministerium. Als Organisationsformen wurden genannt: Die Einführung der vollen Fünf-Tage-Woche, bei der alle Samstage frei sind; zwei unterrichtsfreie Samstage im Monat, die landeseinheitlich auf den ersten und dritten Samstag fallen; ein unterrichtsfreier Samstag, landeseinheitlich der erste im Monat.

Terminvorschau

vom 30. März bis 5. April 1981

Montag, 30. 3.

Fraktionsvorstandssitzung der SPD

Dienstag, 31. 3.

Fraktionssitzungen der SPD und CDU
Petitionsausschuß

Ausschuß für Haushaltskontrolle und Rechnungsprüfung
Aufgabenstellung im Landesamt für Besoldung und Versorgung

Mittwoch, 1. 4.

Plenum

Donnerstag, 2. 4.

Plenum

Porträt der Woche

Hans Rohe ist nach eigenem Selbstverständnis nie Jungsozialist gewesen, obwohl er, als er 1955 Mitglied der SPD wurde, mit damals 24 Jahren sozusagen biologisch noch zu den Jungsozialisten zählte. Nach seiner Lehre als Schmied und Schlosser aber war Rohe in der Partei nicht nach theoretischen Höhenflügen, sondern nach praktischer Arbeit zumute. Ihn zog deshalb nichts zu den Jusos. Er engagierte sich vielmehr in der Kommunalpolitik und in seiner Gewerkschaft, der IG Bergbau und Energie. Und so ist es bis heute geblieben.

Wer Rohe, seit 1975 Mitglied des Landtags, in seiner zweiten Legislaturperiode bereits Mitglied des SPD-Fraktionsvorstandes, deshalb einen „rechten“ Sozialdemokraten nennt, kann den hauptamtlichen Gewerkschafter damit nicht ärgern. „Ich gucke mir die an, die so etwas sagen, und dann weiß ich, was ich davon zu halten habe“, meint Rohe trocken. Mit der Gesäßgeographie, die da rechte und linke und mittlere Sozialdemokraten unterscheidet, kann der Sprecher der „Teutonenriege“ innerhalb der SPD-Fraktion nichts anfangen. Wenn eine sachbezogene Arbeit rechts sei, dann sei er allerdings ein Rechter. Aber daß ihn die Arbeitgeber auch schon als einen linken Gewerkschafter bezeichnet hatten, verdeutliche den Unsinn solchen Klassifizierungen.

Deutlicher als jegliche Rechts-Links-Markierung wird Rohes politisches Selbstverständnis durch den noch gar nicht so lange zurückliegenden Einstieg in die „große“ Politik akzentuiert: Als Unterbezirksvorsitzender der SPD, als ehemaliger Landrat, als SPD-Fraktionsvorsitzender im Kreistag Minden-Lübbecke hatte er sich 1975 aussuchen können, ob er in den Bundestag oder lieber in den Landtag gehen wollte. Beide Mandate waren frei, für ihn zum Greifen nahe. Rohe entschied sich „wegen der größeren Bürgernähe“ gegen Bonn und für Düsseldorf. Ob er es inzwischen bereut habe? Das „Nein“ kommt spontan – allerdings mit dem Zusatz, daß er nicht gewußt habe, welche Belastung an einem Landtagsmandat hänge.

Dennoch will er seinen Hauptberuf als Gewerkschaftssekretär nicht aufgeben. Der Hobby-Bergsteiger steht in dieser Beziehung ganz fest auf dem Boden der Tatsachen: „So ein ordentlicher Beruf im Rücken macht freier im Umgang mit den Kollegen und der Partei. Da kann man die Sache auch einmal hinschmeißen“ – eine Betrachtungsweise, die bei Hans Rohe rein theoretischer Natur ist. Im Gegensatz zu dem von manchem Kollegen angestimmten Klagelied über den immer kleiner werdenden Wirkungs-



Hans Rohe (SPD)

grad eines deutschen Landtagsabgeordneten hat Rohe nämlich schnell herausgefunden, daß man bei der nötigen Beharrlichkeit und einigem Durchsetzungsvermögen, besonders natürlich als Mitglied der Mehrheitsfraktion, doch einiges bewegen kann im Land. Als stellvertretender Vorsitzender des Petitionsausschusses kann sich Rohe dabei eine von ihm selbst eingestandene „Aversion“ gegen manche Auswüchse der Verwaltung nicht verkneifen. Manchmal werde in der Verwaltung vergessen, daß man nicht Selbstzweck, sondern für den Bürger, den Steuerzahler, da sei, knurrt der Abgeordnete im Rückblick auf manche Fälle, mit denen er im Petitionsausschuß konfrontiert war.

Die von ihm immer gesuchte Bürgernähe trieb Rohe auch in den Verkehrsausschuß. An den Straßen erhitzen sich die Gemüter der Leute: Die einen wollen breitere, schnellere Straßen, die anderen gar keine neuen. Rohe: „Wir müssen draußen den Kopf dafür hinhalten, ganz gleich, ob gebaut oder ob nicht gebaut wird. Deshalb müssen wir als Abgeordnete auch näher an die Planung solcher Straßen ran. Wir müssen frühzeitig an der Planung beteiligt sein – auch wenn es den beteiligten Verwaltungen nicht in den Kram paßt. Solche interessenbezogenen Widerstände muß man überwinden.“

Da weiß jemand, was er will, kein übersteigertes Selbstwertgefühl – aber auch keine falsche Bescheidenheit. Hans Rohe erhielt bei der Wahl am 10. Mai 54,3 Prozent der Stimmen. Auch das gibt Mut und Selbstvertrauen und, setzt Rohe hinzu, „die Verpflichtung zu harter Arbeit“. Seine Frau, die oft abends allein zu Haus ist, seit der Sohn in Karlsruhe studiert, weiß davon ein traurig Lied zu singen. Hans Rohe ganz unsentimental: „Das hat sie vorher gewußt. Das war bei uns fast immer so. Das gehört zum Preis von Mandat und Beruf.“ Reinhard Voss